

**Lorenz Herrmann & Olajumoke Bolanle Adeyanju
Omonga**

Performing Arts and its social impact
*Performing Education and Resistance (in East
Africa and beyond)*

Q-Tutorium im Wintersemester 2013/2014

Humboldt-Universität zu Berlin

Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Institut für Asien- und Afrikawissenschaften

Konzeption des Tutoriums

Im Q-Tutorium ‚Performing Arts‘ beschäftigten wir uns mit sozial-kritischen Intentionen von darstellender Kunst und wie diese gesellschaftliche Bewegungen etablieren oder bestimmte revolutionäre Denkansätze anstoßen können. Dabei wurden den Teilnehmenden ein Spielraum an Kunstrichtungen und der dazugehörige regionale Schwerpunkt (Asien, Afrika, Europa/Diaspora weltweit) freigegeben. Die Kennenlernrunde in der ersten Stunde verlief sehr spannend, da die persönliche Motivation zur Teilnahme am Tutorium bei den Studierenden groß war. Unsere eigene Rolle als *performing people* in der Gesellschaft, die Interaktion mit der Gesellschaft sowie die Relation zu der Gesellschaft, haben wir durchgehend im Seminar betrachtet und hinterfragt. Die meisten haben, unsere Erwartung erfüllend, selbst einen künstlerischen Hintergrund, weil sie ein Instrument spielen, Musik machen oder Kunstgeschichte studieren. Richtungsweisend für die Konzeption unseres Tutoriums war die persönliche Motivation der Teilnehmer*Innen, da wir vorwiegend einen kreativen Ansatz verfolgten.

Insgesamt lag der Fokus auf der Art und Weise künstlerischer und kreativer Wissensvermittlung, sei es durch Theater, Tanz, Musik, Film oder Poesie, und wie diese einen gesellschaftlichen Wandel herbeirufen kann. Der historische Aspekt spielte insofern eine wesentliche Rolle, als das Seminar auf vorbereitenden Forschungen in den jeweiligen Regionen Ostafrikas basierte und mitunter politische Geschehnisse und post-koloniale Theorien (z.B. in der theatralischen Wissensvermittlung Kenias) mit einfließen.

Wichtig war uns vor allem der gemeinsame Forschungsprozess sowie der wissenschaftliche, literarische und performative Austausch dabei.

Definitionen von Performing Arts wurden bereits am Anfang des Seminars durch brainstorming kollektiv an der Tafel festgehalten und diskutiert. Neben der Benennung von audiovisuellen Kunstrichtungen wurde der Begriff interessanterweise auch als diskursiv eingestuft. Im Laufe des gesamten Seminars stießen wir ab und an auf Diskussionsbedarf - ausgehend von einigen Teilnehmenden - darüber was genau unter Performing Arts alles begriffen werden darf, da die Definitionen einen gewissen Freiraum für individuelle Interpretationen geben und dadurch dem Begriff der Performing Arts Flexibilität verliehen wird. Dies gab uns den Antrieb, mit den Teilnehmenden eine Gruppenarbeit durchzuführen, um so einen gemeinsamen Blick auf Butler's Performanz- und Ritualtheorie zu werfen. Jede Gruppe stellte ihr Plakat über verschiedene Ebenen der Performanztheorie unter kritischen Gesichtspunkten nach Butler vor. Die Bedeutung von Sprache stand hierbei im Mittelpunkt: Die Machtausübung durch Worte und die darunter fallende (in-)direkte soziale Auswirkung, um beispielsweise eine heteronormative Gesellschaft aufrecht zu erhalten (Standesamt: ‚Hiermit erkläre ich Sie zu Mann und Frau‘/ Geburt: ‚Es ist ein Mädchen!‘). Außerdem regten wir durch einen darauffolgenden Ideenlauf konkrete Forschungsfragen und erste eigene Konzepte an. Die Teilnehmer*Innen wurden so von Anfang an dazu animiert, sich Gedanken zu einer Forschungsfrage zu machen. Darüber hinaus bereiteten wir eine Poetry Sitzung über Macht und Identität mit den Teilnehmenden vor, in der sie sich in Gruppenarbeit oder alleine

literarisch mit den literaturwissenschaftlichen Text von Ngugi wa Thiong'o¹ über die Wechselbeziehung von Künstler*In und Staat in Zusammenhang mit Macht auseinandersetzen.

Forschungsgrundlage: Theorien und Sekundärtexte

Einen interessanten Einstieg in die Thematik der Performing Arts gaben wir den Student*Innen anhand von literatur-, musik- theater- und kunstwissenschaftlichen Texten aus dem ostafrikanischen Raum und darüber hinaus. Gelesen wurden neben der Sekundärliteratur von Judith Butler, Grada Kilomba, Paula A. Ebron, Ngugi wa Thiong'o und V.Y. Mudimbe auch Gedichte und literarische Texte (teilweise auf Swahili mit englischer Übersetzung) von renommierten Schriftsteller*Innen wie Ebrahim Hussein und Charlotte O'Neal Hill aus Tansania, und den Afro-Deutschen Poeten Philipp Khabo Köpsell. Um eine kritische und reflektierte Haltung zum gewählten Forschungsthema zu gewährleisten, entschieden wir uns neben Textanalysen und Diskussionen, einen freiwilligen Bewegungsworkshop (Tremor Blank – Kritisches Weißsein Workshop: <http://tremor-art-project.blogspot.de/p/workshops.html>) anzubieten. Dies wurde von den Teilnehmenden positiv aufgenommen und als eine abwechslungsreiche Alternative zum Seminarraum empfunden. Der Workshop diente auch als eine Vorbereitung auf Grada Kilomba's wissenschaftlich begründetes Plädoyer für "Africans in Academia"².

Eine theoretische Grundlage bot uns der (theater-)wissenschaftliche Text "Enactments of Power: The Politics of Performance Space" vom kenianischen Schriftsteller Ngugi wa Thiong'o. Hierin wird der Begriff der Performanz neu aufgegriffen im Rahmen der damaligen Widerstandsbewegungen und der aufkommenden post-kolonialen Ära: Dort heißt es, die Frage der Repräsentation des Seins und der erzieherische Lehreffekt sind wichtige Bestandteile einer Performanz. Des Weiteren diskutierten wir die wechselseitige hegemoniale Beziehung zwischen Künstler*In und Staat (Artist//Power of Performance vs. State//Performance of Power) und die existierenden hierarchischen Strukturen in der *performance space*-Theorie nach wa Thiong'o. Prä-koloniale, koloniale und post-koloniale Veränderungen von *performance space* seien in afrikanischen Gesellschaften durch Unterdrückung und den Kontroll- bzw. Regulierungswahn seitens des Staates stets vehement. Konkrete Beispiele von Machtausübung sind territoriale Ausschlüsse (Exil, Haft, Platzverweis für Straßenmusiker*Innen etc.), um eine kritische oder aufklärende Wissensvermittlung an die Gesellschaft zu verhindern.

In der darauffolgenden Sitzung wurden Konzepte der Performanz- und Ritualtheorie nach Judith Butler in kleinen Arbeitsgruppen präsentiert und die Dimension der Machtausübung durch Worte und Sprache mit Ngugi wa Thiongo's Performanz-Hierarchien Modell verglichen.

Paula A. Ebron gibt in ihrem Aufsatz "Representations/Performances. Music: Europe and Africa" aus ihrem Buch *Performing Africa* (Princeton University Press, 2002) einen weit übergreifenden Einblick in musikethnologische Kritik. Im Kurs wurden Kategorisierungen von Musikgenres analysiert und die konstruierte Differenzierung zwischen Afrika und dem Westen aufgedeckt. Ebron weist auf Theorien von Edward Said, Homi K. Bhabha und Trinh Minh-ha hin, die unterschiedlich schildern wie

¹ Wa Thiong'o, Ngugi "Penpoints, Gunpoints and Dreams: Towards a Critical Theory of the Arts and the State in Africa" Oxford University Press, 1997.

² Kilomba, Grada "Africans in Academia: Diversity in adversity" eine Rede aus dem Jahr 2007, die sie im AfricAvenir Dialogforum hält.

jegliche Repräsentation Afrikas durch den Eurozentrismus konstruiert und reproduziert wird. Durch feststehende Diskurse über ‚Vielfalt‘ wird eine hegemoniale Norm (der Westen) geschaffen, die ‚das Andere‘ definiert und gleichzeitig subordiniert. Die Kategorie ‚African music‘ entsteht unter dem Deckmantel einer hegemonialen Konstruktion von Musik, um Emotion und kollektive Spiritualität der gesamten afrikanischen Gesellschaft zuzuschreiben und Rationalität und Individualität dem Westen. Traditionelle Musik fällt unter Afrika sowie Klassische Musik als pures weißes Gut wahrgenommen wird.

Die Kontinuität des ‚Othering‘ wird auch im kunstwissenschaftlichen Diskurs nach V.Y. Mudimbe in seinem Essay "Reprendre: Enunciations and Strategies in Contemporary African Arts"³ weitergetragen. Darüber hinaus stellt er auch eine kapitalistische These in Bezug auf die Vermarktung von exotisierter Kunst aus Afrika (‚tourist-art‘ // souvenir-art as export goods for the Western World) auf. Anhand der Zeichnung ‚Le Respect de l'Heure‘ aus dem Jahre 1989 von Chéri Samba⁴, versuchten die Teilnehmenden Mudimbe's Ansatz einer Re-kategorisierung von zeitgenössischer afrikanischer Kunst anzuwenden.

Nach dem theoretischen Teil des Seminars wandten wir uns literarischen Texten aus Tansania und der Afro-Deutschen Diaspora zu. Dazu wurden die Gedichte "Ukuta wa Berlin" (Die Berliner Mauer, 1995) und "Ngoma na Vailini" (Tanz versus Violine, 1968) vom tansanischen Schriftsteller Ebrahim Hussein⁵ gelesen und analysiert, und eine Poetry Performance "I almost lost myself" von Mama C (Charlotte Hill O'Neal, ehemaliges Black Panther Mitglied; mit ihrem Mann Pete O'Neal seit 40 Jahren im Exil lebend in Arusha, Tansania) angeschaut. Danach fand eine Poetry-Sitzung statt, in der selbst verfasste literarische Texte über Macht und Identität in kleinen *poetry circles* vorgestellt wurden und die einen Raum für Interpretationen freigab. Ziel war es, mit dieser kreativen Hausaufgabe die Seminarteilnehmer*Innen dazu anzuregen sich über ihre Position im stetigen Diskurs Gedanken zu machen/bewusst zu werden bzw. eigene Erfahrungen mit Unterdrückungsinstanzen zu verarbeiten.

Blicke

in der U-Bahn
ich starre zurück
das stört die Person nicht

und das schon wieder
am frühen Morgen
ich will zurück
ins Bett.

Chrissi und Katha

³³ Mudimbe, Vumbi Yoka "Reprendre: Enunciations and Strategies in Contemporary African Arts" erschienen in *Reading the Contemporary: African Art from Theory to the Marketplace*, Oguibe, Olu & Enwezor, Okwui, MIT Press, 1999.

⁴ Olu Oguibe & Okwui Enwezor *Reading the Contemporary: African Art from Theory to the Marketplace*, MIT Press, 1999, S. 41.

⁵ Ricard, Alain *Ebrahim Hussein: Swahili Theatre and Individualism* erschienen in Mkuki na Nyota Publishers, 1995.

Weiterhin literarisch bewegten wir uns mit dem letzten Text, den es zu lesen gab: "Bring your own Mics! Black Performance Art between Political Activism and Cultural Bargain"⁶ von Philipp Kopsell, der bei den Teilnehmenden aufgrund der provokativen Schreibweise sehr gut ankam. Kopsell gibt Einsicht in die deutsche – weiß dominante – Poetry Slam Szene und erklärt das Phänomen der *double consciousness* nach W.E.B. Du Bois. Die kontinuierliche Wahrnehmung seines Selbst als Schwarzes Subjekt auf der Bühne und das damit einhergehende Dilemma, eine ganze Gruppe von Menschen zu repräsentieren, ohne dies zu bestreben: „To be able to represent a positive individual image of themselves without being regarded as representational character of the entirety of Blackness [...]“⁷.

Da uns eine große Auswahl an Sekundärliteratur und Material passend zum Tutorium zur Verfügung stand, entschieden wir uns - um den theoretischen Rahmen nicht zu sprengen - weitere interessante Texte auf Moodle hochzuladen als zusätzliches Vertiefungsmaterial: "Kwanzaa and the U.S. Ethnic Mosaic" von Ariane Hernandez-Reguant, Mwenda Ntarangwi mit "Hip Hop and African Identity in Contemporary Globalization" sowie Filme von Trinh Minh-ha, Musik und Dokumentationen über die Swahili Hip Hop Szene in Tansania.

Verschiedene methodologische Herangehensweisen wurden im Tutorium unter Berücksichtigung aktueller kunst- und musikethnologischen Diskurse gemeinsam ausgearbeitet; so sind im individuellen Forschungsprozess unterschiedliche Projektideen entstanden. Anhand literarischer und wissenschaftlicher Textarbeit wurden Forschungsprojekte konzipiert und thematisch an das Seminar angepasst.

Forschungsprojekte und Endprodukte

Unter den Studierenden gab es verschiedene Motivationen am Tutorium teilzunehmen. Einige nahmen vor allem dem Interesse wegen und vor allem aufgrund der intensiven Diskussionen über persönliche Machposition in der Wissenschaft, kritischen Auseinandersetzungen mit Begriffen und Formulierungen und Forschungsdesigns am Tutorium teil. Diese Teilnehmenden betonten insbesondere die offene Diskussionsatmosphäre und angenehme Gruppengröße als Grund für ihr Interesse an dem Tutorium. Andere Studierende hatten an der Idee ein eigenes Forschungsprojekt durchzuführen großes Interesse und brachten somit auch die nötige Motivation mit um dieses durchzuführen. Uns als Tutor*innen war es wichtig beiden Raum zu geben, so dass ein guter Austausch entstehen kann.

Die Forschungsphase begann Mitte des Semesters. Durch die Methode des Ideenlaufes bildeten sich in der anschließenden Diskussion Kleingruppen von 2-3 Personen die zu einem ähnlichen Thema forschen wollten. Es entstanden Projektideen zu:

- Poetry/Spoken Word & Black Power Bewegung
- Imagining Social Realities in Swahili Hip Hop Songs
- Performing Nation. Rezeption vs. Enactment of Political Poetry

⁶ Kopsell, Philipp Khabo 'Bring your own Mics! Black Performance Art between Political Activism and Cultural Bargain' erschienen in *How to be an Artist and Revolutionize the world – The Little Book of Big Visions*, Witnessed Edition 1, edition assemblage 2012.

⁷ *Ibd.* S. 96.

- Politisch motiviertes Theater. U-Bahn Theater, Theater d. Unterdrückten, Interventionstheater
- Performing Arts in den Straßen Berlins
- Breakdance Community und politische Partizipation

Als Endformate schlugen wir kreative Produkte wie Kurzfilme, Essays, Videoanalyse, Umfragen, Internetrecherchen etc. vor. Jede Gruppe stellte daraufhin in den folgenden Sitzungen ihre Projektidee, Forschungsdesign und erste Forschung vor. Dies wurde gemeinsam in der Gruppe diskutiert, ausgewertet sowie weitere Vorschläge mit auf den Weg gegeben und auf eventuelle Schwierigkeiten hingewiesen. Die Forschungsphase war sehr zeitintensiv und lehrreich für die Teilnehmenden. In den letzten drei Sitzungen wurden schließlich die Endprodukte vorgestellt. Es entstanden zwei Kurzfilme: einer zu „Performing Arts in den Straßen Berlins“ sowie ein mit dem Titel „blacked Out“ der im Rahmen des Projektes zu „Poetry/Spoken Word & Black Power Bewegung“ entstand. Beide wurden auf der Langen Nacht der Wissenschaften präsentiert. In dem Projekt „Imagining Social Realities in Swahili Hip Hop Songs“ entstand ein Abstract sowie eine Literaturliste welche im weiteren Verlauf zu einer Bachelorarbeit ausgearbeitet werden wird. Des Weiteren entstand ein Slam Poetry Text der die Änderungen in der Musikindustrie behandelt. Weitere Projekte wurden vor allem durch einen Abschlusspräsentation der Forschungsergebnisse abgeschlossen.

Schlussfolgerung

Auf dem Weg sich zu einem gemeinsamen Forschungsteam zu entwickeln, fand der Austausch nicht nur auf lernzielorientierter Ebene statt, sondern besonders auf persönlicher Ebene. Das Konzept des gemeinsamen Forschens konnte aufgrund der positiven Gruppendynamik so erfolgreich intensiviert werden. Interessanterweise haben sich einige Teilnehmer*Innen von der Sekundärliteratur, den Präsentationen und den Diskussionen für die Themenfindung ihres Forschungsprojekts inspirieren lassen. Einige konnten eigenhändig erfahren, was für eine Rolle ihre Performance für das soziale Umfeld spielen kann. Durch kreative gesellschaftskritische Wissensvermittlung, in der Form eines Poetry Slam eines Studierenden, wurde eine Diskussion über die Kategorisierung von Musik geführt und hinterfragt. Highlight waren vor allem die Forschungsergebnisse, die sehr arbeitsintensiv und reflektiert die Grundbausteine des Seminars beleuchtend, eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema vorweisen.

Nicht nur politisch motivierte Widerstands-Kunst wurde betrachtet, sondern auch die kapitalistisch begründete Vermarktung und Ausbeutung von Kunst. Insgesamt enthielt das Seminar ein weites Feld an Forschungsansätzen in etliche Richtungen. Genres wie Film, Musik, Literatur und Theater konnten natürlich nicht alle tiefgründig erforscht werden, allerdings gab es vielfältige Ausarbeitungen und spannende Debatten, die sogar nach der Sitzung draußen vor dem Institutsgebäude weitergeführt wurden.

Letztendlich haben wir als Tutor*Innen ein großes Maß an neuem Wissen hinzugewonnen. Beim Bemühen, eine Atmosphäre des gemeinsamen Forschens im Seminar herzustellen, haben wir zudem durch den gemeinsamen Lernprozess eine persönliche Weiterentwicklung erfahren. Der konstante Austausch regte den einen oder anderen auch dazu an, sich in der bevorstehenden Bachelorarbeit tiefer mit dem Phänomen der Performing Arts zu beschäftigen.